

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Sonntag hat die Apostel und Propheten zum Thema.

Apostel und Propheten, das sind Menschen, die Gott berufen hat. Das macht sie aber nicht zu besonderen Menschen. Sie sind Vorbilder, die uns den Weg zeigen, den Gott für uns bereitet hat; auf diesem Weg werden wir alle viele Male herausgefordert. Wir sind nämlich -Gott sei Dank- nicht allein auf dieser Welt, sondern hineingestellt in eine Gemeinschaft, berufen, eine Gesellschaft mitzugestalten und ein wertschätzendes miteinander aktiv zu formen und zu leben. Die Liebe spielt hier eine große Rolle und der, der im Wesen Liebe ist, sollte es.... Denn nur er kann uns zum Lieben befreien.... Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

PREDIGTTTEXT -Joh. 5, 39-47

[Jesus lehrt:]

Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

PREDIGT

„Heureka“. So soll Archimedes von Syrakus im 3. Jahrhundert vor Christus gerufen haben. Und zwar, so berichtet die Anekdote, sei er nackt durch die Stadt gelaufen und habe immer wieder laut ‚Heureka‘ gerufen: Ich habe es gefunden. Denn seine physikalische Erkenntnis erlangte er, als er in der Badewanne saß. Ich habe es gefunden. Das ist das manchmal überwältigende Ziel einer Suche, nach einer Erkenntnis.

Ihr sucht in der Schrift. Das ist wohl so bei uns. Wir sind auf der Suche in der Schrift: nach Trost, wenn wir traurig sind, nach Hilfe, wenn wir gefordert werden, nach Ruhe, wenn wir verunsichert sind, nach Orientierung, wenn wir nicht wissen, wohin, nach einer Antwort auf entscheidende Fragen. Wie gern hätten wir eine solche Situation, das Entscheidende gefunden zu haben. Es muss ja nicht in der Badewanne sein. Und wenn

doch, dann müsste ich nicht aufspringen, auf die Straße rennen und rufen: Heureka – ich habe es gefunden. Aber zu finden, wonach ich suche, das wäre schon was. So wie bei dem Wissenschaftler. Wenn er es einmal gefunden hat, ist es ein Besitz. Den hat man dann und kann ihn anwenden. Immer wieder. Man kann ihn sich bestätigen lassen. Die Formel stimmt. Sie passt. Sie ist richtig. Sie ist das Ziel, das einer erreicht hat. Die Suche hat ein Ende.

Ihr sucht in der Schrift. Ob wir so suchen? So, dass wir hoffen, die Suche ist damit beendet? Wir haben ein Ziel erreicht. Wir haben ein für alle Mal den Trost, die Hilfe, die Ruhe, die Orientierung, die Antworten. Glauben wir, dass es das gibt? Dass Glaube das bedeutet? Ein Ziel zu erreichen? Und dann ist alles klar und sicher und geklärt? Dann haben wir den Standpunkt, nach dem wir uns sehnen. Dann haben wir für alles das Rezept. Wir wissen dann, was richtig und gut ist. Vor allem wüssten wir, was zum Ziel führt? Glauben wir, dass unser Suchen in der Schrift vorbei ist, wenn wir gefunden haben, wonach wir suchen?

Ihr sucht in der Schrift. Das ist eine gute Idee. Denn sie erzählt von Gott. Dass er das Leben wollte und erschuf. Wie er das Leben seiner Menschen sicherte. Auch als sie aufhörten, nach ihm zu fragen. Wie er sie in die Freiheit führte, obwohl sie immer wieder unzufrieden waren und sich beschwerten. Zwischendurch dachten sie, er habe sie vergessen, allein gelassen. Als stehe er nicht zu seinen Zusagen, zu seinem Wort, das er Mose gegeben hatte. Und dann erlebten sie, wie er seine Zusagen bestätigte und erneuerte, obwohl sie ihren Part niemals wirklich einhielten. Die Schrift erzählt, wie Gott seine Menschen liebt und sich für sie einsetzt. Sie erzählt, dass er sie niemals aufgibt, dass er ihnen nahek kommt, um sie wirbt und um sie kämpft. Die Schrift erzählt von Gottes Herz, das geöffnet ist für uns. Sie erzählt vom Leben. Jetzt und in Zukunft.

Ihr sucht in der Schrift. Das ist eine gute Idee. Denn sie erzählt von Jesus Christus. Von Gottes Weg des Lebens. Jetzt und in Zukunft. Das ist wunderbar. Aber vielleicht nicht das, was wir gesucht hatten. Zu einer Ruhe führt das nicht. Schon gar nicht zu einem Besitz. Als hätten wir etwas, das sich jetzt beliebig anwenden ließe. Als seien wir nun gerüstet für alle Lagen unseres Lebens. Welche Frage auch immer sich uns stellt, wir hätten die Antwort. Vor welches Problem auch immer wir geraten, wir hätten die Lösung. Was immer jemand sagt oder tut, wir wüssten, ob es richtig oder falsch ist. Als sei die Schrift eine Formelsammlung. Unter dem Arm, in der Hand – sofort griffbereit, um auf alles zielsicher reagieren zu können. Für mich – und gegebenenfalls gegen andere. Die Schrift hilft uns nicht, wenn wir etwas anderes in ihr suchen und zu finden hoffen, als Jesus Christus. Sie gibt uns keine Sicherheiten, keine Lösungen, keinen Besitz. Schon gar nicht gibt sie uns Worte, die wir als Waffen gegen andere einsetzen. Sie führt uns zu Jesus Christus. Der hat immer und immer wieder Menschen

in Frage gestellt und verunsichert. Dann, wenn sie meinten, sicher zu sein, Bescheid zu wissen, urteilen zu können. Von einem scheinbar sicheren Standpunkt aus.

Ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Nein, nicht um Wissen geht es. Nicht um geistigen, ethischen, moralischen Besitz. Sondern um die Liebe Gottes. Wie Jesus sie gelebt hat. Die war oft genug überraschend. Unverdient ist sie immer wieder. Widerspruch ruft sie hervor.

Wie kannst du nur? Weißt du nicht?

An der Liebe Gottes entzündet sich der Widerspruch gegen Jesus Christus. Ist das zu verstehen? Der Gelähmte lag da, konnte sich nicht rühren. Wartete auf Heilung, 38 Jahre lang. Aber niemand war für ihn da. Jeder war sich selbst der Nächste. Bis Jesus kam und ihn heilte. Blöderweise war es aber Sabbat. Da hätte Jesus nicht arbeiten, also nicht heilen dürfen.

Wie kannst du nur? Weißt du nicht?

Die Schrift sagt doch, was richtig und falsch ist, was man darf und was verboten ist. Klare Sache. Klarer Standpunkt. Da weiß man, wo es langgeht. Und wie man das Verhalten anderer Menschen zu bewerten hat. Du hättest nicht heilen dürfen. Heute nicht. Die Schrift ist wichtiger als die Liebe.

Ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Darum streitet ihr; kämpft darum, die besten Argumente zu haben, um Recht zu haben. Um zu urteilen, zu beurteilen, zu verurteilen.

Ohne die Liebe regiert der Streit, am Ende der Hass, der zu Gewalt führt, mit Worten und Taten. Und das mit der Überzeugung, das Richtige zu tun, das Gute. Alles richtig, mit kaltem Herzen. Und der Gelähmte läge noch immer am Teich, weil niemand die Liebe Gottes in sich hat. Bis Jesus kommt und ihn am Sabbat heilt. Der alles falsch macht, aber die Liebe Gottes lebt.

Wir finden keine Wahrheiten in der Bibel, keine Überzeugungen, keine Richtigkeiten, keine Lösungen, keine Antworten. Wir finden Jesus Christus.

Und bleiben ein Leben lang auf der Suche. Unsere Suche hat uns zu ihm geführt. Hierher in den Gottesdienst. Gleich an seinen Altar. Und wir hören, schmecken und sehen, dass wir ihm begegnen. Wir sind nicht allein, verlassen oder einsam. Wer ein Handbuch zur Lösung aller Probleme erhofft, ist bei der Schrift an der falschen Adresse. Wer einfache Antworten auf drängende Fragen sucht, ebenfalls. Wir finden Jesus Christus. Verborgenen in seinem Wort, in Brot und Wein. Missverstanden – und uns doch nahe. Angeklagt, verurteilt, ermordet und doch lebendig.

Auf Jesu Spur suchen wir in der Schrift. Machen schöne Erfahrungen der Liebe und freuen uns darüber. Manchmal bleiben wir verunsichert zurück. Wir finden Halt und können schwere Wege gehen. Und manchmal wissen wir den nächsten Schritt nicht. Das Leben mit Christus bleibt spannend, ein Leben lang. Voller Überraschungen. Aber mit ihm geht es ins Leben.

Heureka – das habe ich in der Schrift gefunden. Amen.

LIEDTEXT -EG 354

- 1) Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält.
Wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.*
- 2) Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu dem Sünder neigt,
dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht.*
- 3) Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.*
- 4) O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden; da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!*
- 5) Darein will ich mich gläubig senken, dem will ich mich getrost vertraun,
und wenn mich meine Sünden kränken, nur bald nach Gottes Herzen schaun;
da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.*
- 6) Wird alles andre weggerissen, was Seel und Leib erquicken kann;
darf ich von keinem Troste wissen und scheine völlig ausgetan;
ist die Errettung noch so weit: mir bleibt nur die Barmherzigkeit.*
- 7) Muss ich an meinen besten Werken, darinnen ich gewandelt bin,
viel Unvollkommenheit bemerken, so fällt wohl alles Rühmen hin;
doch ist auch dieser Trost bereit: ich hoffe auf Barmherzigkeit.*
- 8) Es gehe nur nach dessen Willen, bei dem so viel Erbarmen ist;
er wolle selbst mein Herz stillen, damit es das nur nicht vergisst;
so stehet es in Lieb und Leid in, durch und auf Barmherzigkeit.*
- 9) Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt.
Das will ich denken, tun und treiben, solange sich ein Glied bewegt.
So sing ich einstens höchst erfreut: O Abgrund der Barmherzigkeit!*

Text: Johann Andreas Rothe (1722)

Melodie: O, dass ich tausend Zungen hätte